

ANGEBOT
NACHFRAGE
PRODUKTION
HANDEL
VERKEHR
GELD
NOTENBANK
WÄHRUNG
BANKEN
KREDIT
GUTHABEN
KREDITOREN
GIROVERKEHR
DEBITOREN
WECHSEL
DISKONT
MARKT
PREIS
UMSATZ
EINKOMMEN
LÖHNE
ZINSEN
RENTEN
GEWINN
STEUERN
SPAREN
INVESTIEREN
FINANZIEREN
REDISKONT
SCHECK
VALUTA
WECHSELKURS
IMPORT
EXPORT
KAUFKRAFT
INFLATION
STABILITÄT
DEFLATION
PFANDBRIEFE
OBLIGATIONEN
EFFEKTEN
DEVISEN
WAREN
LOMBARD
ARBEIT
KAPITAL
BILANZ

KARL WALKER

Volkswirtschaft im Planspiel

5 Planspiel-
Lektionen
zum
Volkswirtschafts-
Planspiel

„WALKER-MODELL“

(DBGM Nr. 1895862)

WIRTSCHAFTSRING GMBH. BICKENBACH / BERGSTR.

Volkswirtschaft im Planspiel

5 Planspiel-Lektionen
zum
Volkswirtschafts-Planspiel
"WALKER-MODELL"

WIRTSCHAFTSRING GMBH BICKENBACH/BERGSTRASSE

©
Copyright 1967 by Karl Walker
Alle Rechte vorbehalten
Herausgeber:
Wirtschaftsring GmbH. Bickenbach/Bergstr.
Druck:
Schober + Co. Stuttgart-Stammheim
Printed in Germany

Eine notwendige Vorbemerkung:

Volkswirtschaftliche Planspiele sind etwas wesentlich anderes als betriebswirtschaftliche Planspiele.

Betriebswirtschaftliche Planspiele, wie in neuerer Zeit in zunehmendem Maße zwecks Ausbildung und Schulung von Führungskräften der Wirtschaft durchgeführt, haben es immer mit dem Verhältnis des Betriebes zur Umwelt zu tun. Das Ziel solcher Schulung ist naturgemäß, Entscheidungen zu üben, mit denen sich der Betrieb im Markt behaupten, beziehungsweise seinen Gewinn steigern kann.

Demgegenüber haben volkswirtschaftliche Planspiele eine wesentlich andere Aufgabe. Hier geht es nicht um die bestmögliche Wahrnehmung von Firmen- oder Gruppen-Interessen - auch nicht um die Wahrnehmung staatlich-fiskalischer Belange -, sondern hier geht es um den Einblick in das Getriebe der Gesamtwirtschaft, d.h. um die Transparenz des Zusammenspiels und Ineinandergreifens der ungezählten Dispositionen, die das Bild der marktwirtschaftlichen Ordnung charakterisieren. Die Kenntnis dieser Zusammenhänge erschließt nämlich die Einsicht in das Funktionieren der Einrichtungen und Regelungen, die für die Steuerung des Ganzen erforderlich sind. Das ist auch für den Unternehmer - und erst recht natürlich für die Führungskräfte in Politik und Verwaltung, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbänden - viel wichtiger, als sich im ersten Anlauf sagen läßt. Es kommt hier einfach darauf an, die elementaren Bedingungen des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts und die Entwicklungstendenzen - gegebenenfalls auch die Ursachen einer bedenklichen Verhältnis-Verschiebung - zu erkennen und unter Umständen rechtzeitig in den Griff zu bekommen. Dazu ist ein methodisches experimentelles Eindringen in diese nach heute herrschenden Theorien höchst schwierige Materie nötig.

Die nachfolgenden Aufgaben stellen Lektionen dar, die einen Planspiel-Lehrgang mit dem "WALKER-MODELL" ergeben.

Zu den drei ersten Lektionen wird noch keine Buchführung benötigt. Dazu werden aber sicherlich einige Mitspieler meinen, die Spiele seien "zu einfach", zu "anspruchlos". - Solchen Ansichten gegenüber muß jedoch von vornherein darauf hingewiesen werden, daß es eine didaktische Notwendigkeit ist, von den Grundlagen her aufzubauen. Das Verständnis der Zusammenhänge muß sich an konkreten Vorgängen orientieren können, sonst kommt es dazu, daß sich in den nachfolgenden Lektionen und Experimenten Vorstellungslücken offenbaren. Es liegen mehrjährige Erfahrungen vor, die diesen Verlauf der Planspiel-Arbeit bestätigen.

Altenahr, im Juli 1967

Karl Walker

Anspiel I:

ARBEITSTEILUNG - MARKTWIRTSCHAFT - GELDWESEN

Wir versetzen uns zurück in die Zeit des Übergangs von der naturalwirtschaftlichen Tauschwirtschaft zur Entwicklung der Marktwirtschaft und des Geldwesens.

Es gehört zu den frühesten Erfahrungen des wirtschaftenden Menschen, daß die Arbeitsteilung die Ergiebigkeit der Arbeit steigert. Aus dieser Arbeitsteilung und Produktivitätssteigerung mußte sich als logische Folge die Entwicklung zu regelmäßigem Leistungs-Austausch ergeben, aus der sich die Marktwirtschaft entfalten sollte.

Als Grundlage aller wirtschaftlichen Produktivität betrachten wir in Übereinstimmung mit den Klassikern der Volkswirtschaftslehre (Adam Smith, Ricardo u.a.m.) die menschliche Arbeit. Diesen Vorstellungen gemäß ordnen sich die Wertbeziehungen zwischen den Gütern nach der auf die Herstellung des einzelnen Wirtschaftsgutes verwendeten Mühe und Arbeit (Wert-Theorie). "Die Arbeit ist der wahre Maßstab des Tauschwertes aller Waren", sagt schon Adam Smith.

Hiervon gehen wir bei unseren Modell-Versuchen aus. Für dieses Anspiel wird noch keine Buchführung gebraucht. Alle Umsätze werden auf dem Markt mittels des Tauschgoldes - das dadurch zum Tauschvermittler, zum Gelde wird - in natura abgewickelt.

1) Zunächst bauen wir aus den zur Modell-Ausstattung gehörenden "Markt"-Streifen - die ganz leicht über die Tischkante gezogen werden, damit sie sich krümmen und so auf die Kante gestellt werden können - eine "Markt-Umzäunung" auf den Tisch.

Um diesen Markt herum gruppieren sich sodann etwa 5 Mitspieler. Alle Spieler werden vom Spielleiter mit je ca. 10 kleinen Würfeln und mit Signier-Marken zur Kenntlichmachung der "eigenen Produkte" ausgestattet. Was die Signiermarken anbelangt, schneidet man am besten ein Blatt (100 Marken) in Streifen und gibt jedem Spieler, was er für seine Produktion verwenden soll: "Schuhe", "Brot", "Spaten" usw. Es kommt darauf an, verschiedenerlei Güter auf den Markt zu bringen. Ein sechster Mitspieler erhält 3 "Goldbarren".

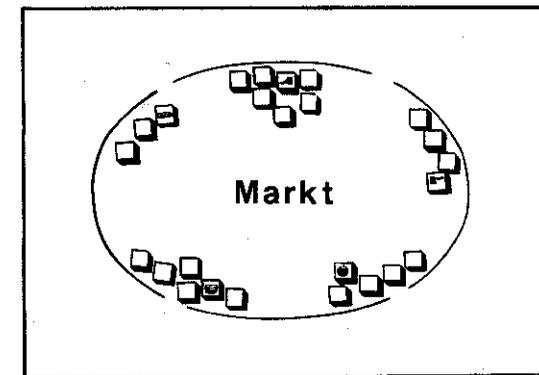
Die Würfel, die in den später folgenden Modell-Aufgaben "Kisten voll Ware" oder "Güter-Kolli" im Werte von je 1.000.- MONETA darstellen, repräsentieren in diesem Vorspiel zunächst einfach das Erzeugnis eines Tagewerks. Wir symbolisieren damit, daß - den klassischen Theorien zufolge - gleicher Arbeitsaufwand auch gleich viel wert sein soll, unabhängig davon, ob einer Schuhe gemacht hat oder Töpfe, oder Handwerkszeug oder Kleider.

Dieses Bewertungsprinzip gilt auch für die "Goldbarren". Ob einer den ganzen Tag am Flusse steht, um Gold zu waschen, oder ob er Schuhe macht oder Äxte schmiedet, bleibt sich gleich. Vorerst ist Gold - oder Silber oder Kupfer - ein Metall, das mit Mühe und Arbeit gewonnen wird; sein Tauschwert wird genau wie der Tauschwert anderer Güter von diesem Umstand bestimmt.

Allmählich aber ergibt es sich, daß das Edelmetall wegen seiner leichten Teilbarkeit und seines geringen Raumbedarfs ein besonders begehrtes Tauschgut wird; und aufgrund seiner Unveränderlichkeit ist es auch am leichtesten aufzubewahren. So wird aus dem begehrten Tauschgut im Laufe der Zeit ein allgemein anerkanntes Tauschmittel, das man schließlich in Gewichtseinheiten stückelt, die man auf dem Markt als Rechnungseinheiten benutzt. Damit war etwas Neues entstanden: das Geld. In der Form dieses Gold-Geldes konnte man jetzt

den Wert einer ganzen Wagenladung anderer Güter im Brustbeutel mit nach Hause nehmen. Der Anspruch auf andere Güter und auf die Arbeitsleistung anderer hat sich im Geld verdichtet. Für Karl Marx war der Wert des Goldes "am dichtesten geronnene Arbeitszeit" (s. auch Ricardo, Adam Smith).

Wir lassen also die "Goldbarren" hier als Rechnungseinheit gelten, weil angenommenermaßen die Gewinnung des Goldes jeweils auch ein Tagewerk erfordert hat. Über den Nutzen des Goldes ist damit nichts ausgesagt; vorderhand ist der Wert des Goldes allein dadurch garantiert, daß keiner zu Gold kommen kann, ohne dafür ein Tagewerk Arbeit geleistet zu haben.



2) Die Spieler legen jetzt ihre Erzeugnisse - und zwar ganz unterschiedliche Mengen: z.B. 3, 4, 5, 6 und 7 "Kisten" - innerhalb des Zaunes vor sich auf den Markt. Jetzt haben also 5 Marktteilnehmer 5 verschiedene Lieferungen in jeweils anderen Mengen auf den Markt gebracht. Jeder will natürlich alle seine Ware absetzen und dafür etwas anderes mit nach Hause nehmen. Märkte finden ja nicht alle Tage statt; aber Märkte sind wichtig, weil sich nur hier der Güter-Austausch abwickeln läßt, der sich als Notwendigkeit aus der arbeitsteiligen Produktion ergeben hat.

Bevor wir mit dem Handel beginnen und einen Marktteilnehmer seine Ware gegen Gold tauschen lassen, wollen wir aber noch überlegen, daß man den Gütertausch vielleicht auch auf andere Art bewerkstelligen könnte.

3) Man könnte z.B. alle diese Güter, diese 25 Kolli, in einen Topf werfen und durch 5 teilen; dann würde jeder 5 Kolli bekommen und könnte damit wieder nach Hause gehen. - Wären damit aber auch alle aus freien Stücken einverstanden? - oder müßte man dazu mehr oder weniger Zwang anwenden? -

Hier hätten wir es also schon mit den ersten Problemen zu tun. Denn abgesehen davon, daß es den Beteiligten doch auch darauf ankommt, nicht beliebige Güter, sondern Güter ganz bestimmter eigener Wahl mit nach Hause zu bringen, würden jetzt einige Marktteilnehmer reichlich beladen nach Hause ziehen und andere würden weniger mitbekommen, als sie gebracht haben. Diese dem kommunistischen Ideal nahekommende Güterverteilung würde also wegen der Notwendigkeit der dirigistischen "Zuteilung" der knappen Güter viel Umstände - und wegen der Benachteiligung der Fleißigen viel Ärger machen.

4) Ganz anders sieht die Sache bei der marktwirtschaftlichen Methode aus. Hier bedarf es keiner zuteilenden und regelnden Instanz. Jeder Marktteilnehmer hat das Recht und die Freiheit, die eigene Leistung so vorteilhaft wie möglich an den Mann zu bringen und aus dem Angebot der anderen nur das einzuhandeln, was er haben möchte. Wir lassen also als 6. Mitspieler den Mann mit den Goldbarren mitwirken; seine Goldbarren sind, wie schon erklärt, jeweils genau der Wert eines Tagewerks, so daß er für die Hingabe dieses Wertes den gleichen Gegenwert in der Form eines anderen Gutes aus dem Markt entnehmen kann. Er bringt aber vorerst nur einen

Goldbarren auf den Markt. Die gekaufte Ware muß der Käufer aus dem Markt herausnehmen und außerhalb des Zaunes vor sich aufstapeln. Der Empfänger des Goldbarrens (benutzt das Gold nur als Tauschmittel) und kauft jetzt seinerseits bei irgend einem anderen ein Kolli, das er ebenfalls aus dem Markt herausnimmt und vor sich aufstapelt; der nächste Empfänger des Goldes verfährt genau so, ebenso der nachfolgende und alle weiteren.

Bei diesem Prozeß des Gütertauschs muß sich der Markt durch das ständige Zirkulieren desselben Geldes allmählich leeren. Immer mehr Güter wechseln den Besitzer; und jeder stapelt seinen Einkauf außerhalb des Marktzaunes vor sich auf. Zum Schluß, - wenn der Markt leergefegt ist - macht jeder seine Rechnung auf: was habe ich dem Markt gebracht? - was habe ich vom Markt bekommen? -

5) Resultat: jeder hat genau so viel bekommen, wie er zuvor gebracht hat! Dabei haben einige anstelle der Warenkolli die zuletzt eingehandelten Goldbarren. Dafür hat der Goldschürfer die entsprechende Menge Waren. Es ist jeder zu seinem Recht gekommen. Die marktwirtschaftliche Methode hat den vollkommenen Leistungs-Austausch ermöglicht.

Was das Gold anbelangt, so hat der letzte, der es an diesem Markttag als Tauschmittel angenommen hat, nicht nur ein Gut, das keiner ohne Arbeitsleistung zu schaffen vermag, sondern er hat in diesem Gut zugleich ein Unterpfand für seinen Anspruch an den nächsten Markt, sei es nach Wochen oder nach Monaten. Er wird das Gold wieder mitbringen und etwas anderes dafür einhandeln; er hat das Metall als Wertaufbewahrer benutzt. In späteren Zeiten wird es andere Möglichkeiten der Wertaufbewahrung geben; aber vor tausend Jahren war es wichtig, ein materielles Unter-

pfand für die dem Markt gelieferte Leistung in der Hand zu haben.

6) Wir wiederholen das Exempel, lassen 3 oder 5 Goldbarren in die Zirkulation gelangen und lassen in beliebiger Aufteilung mehr Güter - z.B. 5, 6, 7, 8 und 9 Kolli - auf den Markt liefern. Danach erfolgen Kauf und Verkauf wie zuvor. Immer muß aber die gekaufte Ware aus dem Markt herausgenommen und auf dem Platz des Käufers "außen am Zaun" gestapelt werden; und jedesmal muß der Lieferant mit dem empfangenen Geld sofort bei einem anderen (nach seiner Wahl) einkaufen.

Sobald sich der Markt geleert hat, stellt jeder fest, daß er an Gütern (und evtl. Goldbarren) genau den gleichen Wert mit nach Hause nehmen kann, den er auf den Markt angeliefert hat. Falls dieses Ergebnis nicht eingetreten sein sollte, empfiehlt es sich, das Exempel nocheinmal sorgfältig zu wiederholen. Im Planspiel ist nicht die Theorie, sondern nur das Experiment beweiskräftig! Wenn die bisherigen Ergebnisse aber klar sind, können wir den Versuch noch ein wenig ausweiten:

Wir lassen nocheinmal beliebige andere Gütermengen - z.B. 8, 4, 7, 9 und 5 Kolli - durch die bisherigen Marktteilnehmer anliefern, lassen 5 Goldbarren im Spiel und bringen jetzt noch 2 neue Marktteilnehmer mit 7 roten und 11 grünen Kolli auf den Markt; (die neuen Kolli brauchen in diesem Fall nicht besonders signiert zu werden, da sie schon durch ihre Farbe gekennzeichnet sind).

Kaufen und Verkaufen spielen sich ab wie bisher. Man kann auch für mehr Geld auf einmal mehr Ware kaufen. Auf alle Fälle ist aber sorgfältig darauf zu achten, daß jeder unter Kontrolle hält, was er zu Beginn in den Markt hineingegeben hat, und was sich im Zuge der Geschäftsabwicklung an ein-

gekauften Gütern auf seinem Platz (außerhalb des Zaunes) ansammelt. Der Bestand an Güter-Kolli (und Goldbarren), den jeder Marktteilnehmer zum Schluß außerhalb des Zaunes beisammen hat, muß - wenn das Marktsystem in Ordnung sein soll - immer genau dem entsprechen, was einer an Gütern (und Goldbarren) selber zum Markt mitgebracht hat.

7) Wenn die Ergebnisse einwandfrei richtig sind, fassen wir die Lehre aus dem Exempel zusammen:

1) Die Marktwirtschaft erweist sich als die bestmögliche Einrichtung für den volkswirtschaftlichen Leistungsaustausch.

Das Exempel bestätigt auch in jeder Hinsicht den klassischen Lehrsatz von Jean Baptiste Say (1767 - 1832), wonach jede Nachfrage aus einem (gleich-großen) Angebot hervorgeht; - das ist die Say'sche "Theorie der Absatzwege". In unserer Zeit müßte man allerdings präziser sagen, daß J.B. Say hier das Zustandekommen der "legitimen" Nachfrage im Auge hatte; denn mit den modernen Methoden der Geldschöpfung kommen ja auch Ansprüche an den Markt zum Zuge, die nicht aus einer (gleich-großen) Produktion hervorgegangen sind. Demzufolge haben wir es heute auch mit "illegitimen" Ansprüchen an den Markt zu tun, die unsichtbar für den Einzelnen zu Lasten der ganzen Marktgemeinschaft gehen! Darauf wird in späteren Modell-Experimenten zurückzukommen sein.

2) Die Vorteile von Geldwesen und Marktwirtschaft sind aber nicht nur darin zu erblicken, daß die Marktwirtschaft die rationellste und ohne jede Planung doch vollkommenste Abwicklung des volkswirtschaftlichen Leistungsaustauschs ermöglicht, sondern sie kommen auch darin zur Geltung, daß dieses marktwirtschaftliche Prinzip in seiner ganzen Anlage ein "offenes System" darstellt.

Das System erlaubt - wie sich im Exempel zeigen ließ - jede beliebige Veränderung der Marktzufuhr, Steigerung der Zufuhr, und natürlich auch Verminderung des Angebotes; und es gestattet jederzeit von heute auf morgen den Abgang bisheriger Marktteilnehmer wie auch den Zugang neuer Lieferanten und Kunden, ohne daß es irgend einer organisatorischen Umstellung auf die veränderte Lage bedarf. Dabei bleibt es auch, ob 5 oder 50.000 oder 50 Millionen Marktteilnehmer auftreten, und es ändert sich auch nichts, ob es hundert oder tausend oder hunderttausend verschiedene Artikel sind, die zu einem beliebigen Zeitpunkt auf den Markt kommen. Immer ist in der Marktwirtschaft die System-Anlage zum vollkommenen Leistungs-Austausch vorhanden.

8) Ein planwirtschaftliches System kann sich nicht in dieser Weise "offen halten". Produktion und Verteilung müssen sich an ihren Plan halten, weil der Plan keinen autonomen Ausgleich von Abweichungen (Mehr- oder Minder-Lieferungen) enthält und deshalb jede Änderung zahlreiche andere Änderungen bedingt. Ebenso ist es nicht möglich, in den Plan nachträglich weitere Produzenten und Abnehmer einzuschalten. - Aus diesem Grunde ist z.B. auch der Außenhandel mit Planwirtschafts-Systemen nicht in freier Geschäftsabwicklung möglich.

Wenn sich trotz dieser im Prinzip bestmöglichen Systemordnung in der ökonomischen Wirklichkeit Fehlentwicklungen und Mißstände herausgebildet haben, soll es Aufgabe der weiteren Modell-Untersuchungen sein, die Ansätze und Wirkungsweise solcher Fehlentwicklungen aufzuspüren, insbesondere ihre Ursachen zu lokalisieren.

Anspiel II: SPAREN - HORTEN - KREDIT UND ZINS

9) Auch für diese Modell-Untersuchung benötigen wir noch keine "Betriebe" und keine systematische Buchführung. Wir bauen lediglich die Markt-Umgrenzung wieder auf, die wir vom ersten Anspiel her bereits kennen.

Danach verteilen wir das Spielmaterial, wobei der Kreis der Mitspieler gegenüber dem ersten Spiel auch etwas erweitert werden kann. Bei 8 Teilnehmern geben wir an 5 Teilnehmer die mit Signiermarken gekennzeichneten Güter-Kolli, jeweils 20 Stück, beispielsweise:

Äpfel und Trauben an den Ersten
Brot und Schinken an den Zweiten
Schuhe und Kleider an den Dritten
Topf und Flasche an den Vierten
Beil und Spaten an den Fünften
10 Goldbarren an den Sechsten
20 grüne Kolli an den Siebenten
30 rote Kolli an den Achten.

Dieses Spielmaterial soll nicht alles gleich eingesetzt werden; es ist nur Vorrat. Jeder Mitspieler muß deshalb darauf achten, daß er seinen Material-Vorrat, soweit er nicht auf den Markt gebracht werden muss, ganz vom Tisch hält, damit die Vorräte nicht mit den eingekauften Gütern durcheinander geraten.

10) Wir beginnen zunächst mit einer bescheidenen Marktbelieferung, nur um nocheinmal zu demonstrieren, wie sich der normale Marktprozeß vollzieht. Es werden 3, 4, 5, 6, 7 Kolli auf den Markt gebracht - innerhalb der Marktumzäunung auf den Platz des jeweiligen Mitspielers gelegt. Danach kauft der Besitzer der Goldbarren zwei verschiedene Lieferungen, die er aus dem Markt herausnimmt. Die Goldbarren kommen in Zirkulation; einer kauft beim anderen; jeder nimmt

die gekaufte Ware aus dem Markt heraus und stapelt sie außerhalb des Zaunes auf seinem Platz, bis der Markt leergekauft ist und die letzten Verkäufer ihr empfangenes Gold zu ihren Einkäufen legen können.

Wie schon im ersten Anspiel zu erkennen war, ergibt diese Methode den vollkommenen Leistungsaustausch; der Markt gibt "jedem das Seine" und zwar, wie alle sich wünschten, in der Form der eingehandelten Leistungen anderer. Die Voraussetzung dieser marktwirtschaftlichen Lösung haben wir in der Tauschmittel-Funktion unseres kleinen Goldbarrens zu erblicken. Das hat auch seine Richtigkeit, wenn wir uns andere Gütermengen und andere Stückelungen des Goldes vorstellen.

11) Die entscheidende Bedeutung des Edelmetalls Gold liegt unzweifelhaft darin, daß es aus einem konkreten - nicht ohne Arbeit und Mühe vermehrbaren - aber doch dauerhaften und beliebig teilbaren Stoff besteht, der zwar zunächst nur ein Tauschgut war, dann aber gewohnheitsmäßig zum Tauschmittel und schließlich zu einer Recheneinheit wurde. Als Recheneinheit diente es mehr und mehr der Wertbestimmung anderer Güter. Die Entwicklung des Tauschmittels Geld hat den Generalnenner hervorgebracht, der erst die richtige Entfaltung der Marktwirtschaft (Multilateralen Tausch) ermöglichte.

Markt ist natürlich auch denkbar als Natural-Tausch-Markt - wie beispielsweise nach dem zweiten Weltkrieg erlebt. Es kommt dabei nur sehr darauf an, immer das richtige Gegenangebot zu finden. Wir machen, bevor wir geldwirtschaftlich fortfahren, kurzerhand noch ein kleines Exempel:

12) Schreiben Sie - jeder stillschweigend für sich - auf einen Zettel untereinander, was Sie anzubieten haben, und was Sie haben möchten, also beispielsweise:

biete an: Schuhe
suche: Topf

Lassen Sie dann den Spielleiter diese 7 Zettel einsammeln - der Goldbesitzer wirkt hier nicht mit - ; und lassen Sie ihn die Fälle aufrufen, die nach ihren Wünschen den richtigen Tauschpartner getroffen haben. Das Ergebnis dieses Tests läßt sich nicht voraussagen. Aber wahrscheinlich wird in den meisten Fällen gerade derjenige Mitspieler, von dem man etwas haben wollte, eine andere Gegenlieferung wünschen als die, die man selbst geboten hat. Das sind die Schwierigkeiten des Tauschhandels, der dann nur über 3 oder 5 Zwischenstationen und selten in den gewünschten Quantitäten möglich wird.

13) Diese Schwierigkeiten sind überwunden mit dem Gebrauch des Tauschmittels, das in dieser Eigenschaft, wie gesagt, zur Recheneinheit, zum General-Nenner für die Marktbewertung aller Güter wurde. Das Geld hat also die Marktwirtschaft und Arbeitsteilung ermöglicht und außerordentlich gefördert; aber schließlich mußten Marktwirtschaft und Arbeitsteilung schon sehr früh erfahren, daß sie damit auch in eine gewisse Abhängigkeit vom Tauschmittel Geld geraten sind. Wir machen hierzu ein neues Modell-Experiment.

Alle Marktteilnehmer legen Güter auf den Markt: 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Kolti. Derjenige Mitspieler, der über das Gold verfügt, kauft 5 mal je bei einem anderen eine Lieferung, die er aus dem Markt herausnimmt. Die Empfänger der jeweiligen Goldzahlung kaufen dafür umgehend wieder bei einem anderen, aber jeder nur ein einziges mal. Danach gerät die Zirkulation ins Stocken. Wir nehmen hier an, es habe hier jeder die Überlegung angestellt, die eigene Ware zu verkaufen und das Geld mit nach Hause zu nehmen. Die Wirkung wird nicht sofort bemerkbar, weil ja nicht nur ein

Goldbarren sondern mehrere im Umlauf waren. Dennoch ist das Versiegen der Nachfrage nur eine Frage der Zeit. Normalerweise weiß der einzelne Marktteilnehmer gar nicht, wie weit er die Abdrosselung des Umsatzes selbst verschuldet. Schließlich bleiben Güter liegen, die nicht absetzbar sind. Der Markt ist gelähmt, weil das Tauschmittel Geld seinen üblichen Dienst versagt hat.

14) Wir machen uns über diesen Vorgang Gedanken. Zwar sind wir damals nicht dabei gewesen, aber wir können uns in die Situation hineindenken. Arbeitsteilung und Marktwirtschaft haben die Produktivität der Arbeit mächtig gesteigert. Wer geschickt und fleißig ist, kann mehr produzieren als er für seinen Lebensunterhalt braucht. Wenn er seine Mehrleistung immer in gleichviel andere Güter umsetzen und diese mit nach Hause nehmen würde, könnte er damit - da sie seinen Verbrauch übersteigen - natürlich einen Vorrat anlegen, sparen. Die Unterhaltung eines Vorrats realer Verbrauchsgüter, Lebensmittel, Kleidung usw. erfordert aber gute Lagerung, pflegliche Behandlung auf Monate und Jahre hinaus. Was liegt nun also näher als der Einfall, nicht solche Güter-Vorräte anzulegen, sondern einen Vorrat von Tauschmitteln? Damit kann man doch jederzeit diejenigen Güter vom Markt kaufen, die man braucht. Die Ware ist dann obendrein immer frisch und neu. Und diese Überlegung wird noch begünstigt durch den Umstand, daß das Edelmetall Gold wenig Lagerraum braucht, daß die Lagerung keine Veränderung bewirkt und daß man sich darauf verlassen kann, immer Abnehmer für das Gold-Geld zu finden. So wird das Tauschmittel zum Wertaufbewahrungsmittel, zum Schatzmittel; und das erste Sparen der Menschen vollzieht sich logischerweise im Horten von Edelmetallen (Geld). Wie gesagt, wir sind nicht dabei gewesen, aber unsere Rekonstruktion hat ihre Logik.

15) Halten wir uns jetzt vor Augen, daß die fortgeschrittene Arbeitsteilung und Marktwirtschaft schon keinen direkten Tauschhandel mehr zuläßt. Der Markt ist auf das Tauschmittel angewiesen. Von diesem Sachverhalt her kommen wir zum Notbehelf des Geldborgens, zur Entwicklung der Kreditwirtschaft und des Zinses.

Der in Erscheinung tretende Ausfall an Tauschmittel-Angebot drosselt zunächst den Absatz anderer Güter, drückt auf deren Preise und lenkt die Arbeitskraft, die sich in Produktion un-absetzbarer Güter nicht mehr lohnt, auf die Goldgewinnung um. Das ist die eine Seite der Auswirkungen der Gold-Hortung; bis auf den heutigen Tag verschwinden wesentliche Teile der jährlichen Goldproduktion in der privaten Schatzbildung. Die andere Seite der Entwicklung muß noch etwas präziser unter dem Gesichtspunkt "Tauschmittel-Hortung", Geld-Hortung" angesehen werden, denn jetzt kommen wir zur Entwicklung des Geld-Borgens, zur Kreditwirtschaft und zum Zins.

16) Wir rekonstruieren den Anfang mit dem Beginn der kaufmännischen Handelsgeschäfte:

Der Besitzer der noch vorhandenen 5 Goldbarren (es könnte auch einer sein, der das Gold aus vorheriger Marktbelieferung an sich gebracht hat) sieht in der Stockung des Marktes seine Chance. Einige der Marktteilnehmer haben noch ziemlich viel Bestände. Diese Bestände würden sicher an den Mann zu bringen sein, wenn genügend Geld im Verkehr wäre. Also muß Geld unter die Leute gebracht werden; doch der Goldbesitzer peilt diese Lösung von ganz anderen Überlegungen her an. Er geht zum reichsten Warenbesitzer - der ja zugleich durch seinen Warenbestand in der größten Verlegenheit ist - und sagt ihm: "Ich kaufe Dir 6 Kolli auf einmal ab, wenn Du sie mir für 5 Goldbarren überläßt." Die beiden wer-

handelseinig; der Käufer nimmt die 6 Kolli an sich, bringt sie aber nicht aus dem Markt heraus sondern stapelt sie als Marktware zum Wiederverkauf innerhalb des Marktes auf seinem Platz. Damit beginnt etwas Neues: der Handel mit den Erzeugnissen anderer. Der Verkäufer hat 5 Goldbarren eingenommen und kann nun ohne Sorge noch einige Einkäufe machen. Dadurch kommt das Tauschmittel wieder in Zirkulation; einer kauft beim anderen, und so werden auch die 6 Kolli Ware, die der Händler zum Wiederverkauf erworben hat, nach und nach abgesetzt. Der Markt wird zum Schluß wieder leer sein. Jeder hat soviel Güter (und Goldbarren) wie er anfangs in eigenen Gütern zum Markt gebracht hat - nur zwei davon machen eine Ausnahme: Der Händler hat eine Kiste Waren mehr als er seinem mitgebrachten Golde nach hätte einkaufen können; und sein Geschäftspartner, der ihm 6 Kolli für 5 Goldbarren verkauft hat, hat den entsprechenden Verlust.

Natürlich sind hier Gewinn und Umsatzvolumen in ihrer Größenordnung ganz willkürlich angesetzt. Das Exempel zeigt aber an grundsätzlichen Vorgängen, daß das dauerhafte Geld eine Gewinn-Chance hat, die um so deutlicher in Erscheinung tritt, je größer und dringlicher das Warenangebot wird. Dabei ist die Dringlichkeit des Angebotes durch die Sorge um Transport, Lagerung und Substanz-Erhaltung der Ware bedingt. Auf dem Markt werden also doch nicht einfach immer gleiche Arbeitswerte gegeneinander getauscht, sondern es kommt durch die Einschaltung des Geldes nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage zu einer von den Arbeitswerten unabhängigen Preisbildung. Bei Drosselung der Nachfrage durch Geldhortung muß sich dies zum Nachteil der Waren-Anbieter auswirken. Das ist eine Veränderung der marktwirtschaftlichen Güterverteilung, die sich nunmehr in Aufkommen des Zinses fortsetzt.

17) Wir machen dazu ein weiteres Exempel: Nachdem wir die Güter-Kolli eingesammelt, sortiert und neu verteilt haben, bringen die Produzenten wieder verschiedene Gütermengen auf den Markt, z.B.: 3, 4, 7, 8, 9, 11 und 12 Kolli.

Der Besitzer der Goldbarren tätigt zwei oder 3 Einkäufe, wodurch zunächst einige weitere Umsätze möglich werden.

Dann aber sagt ein Marktteilnehmer, der bis jetzt nicht ins Geschäft gekommen ist, zu dem, der die meisten Waren hat: "ich würde Dir 4 Kolli abkaufen, wenn Du mir die Zahlung stunden würdest."

Natürlich gehört diese Möglichkeit, auf Kredit zu kaufen, schon zu den höher entwickelten Phasen der marktwirtschaftlichen Verkehrsordnung. Es ist hier schon eine gewisse Technik der Fixierung von Schuldverhältnissen nötig. Das Wort allein ist zu unsicher. Wir denken an das Kerbholz als sicherlich ursprünglichstes Hilfsmittel; später mag es dann zur Entwicklung des Schuldscheins gekommen sein, aus dem sich mit der Zeit ein ganz spezielles, auch heute noch brauchbares Instrument herausgebildet hat: der Wechsel.

18) Unsere beiden Marktteilnehmer werden also einig unter der Bedingung, daß der Käufer mit einem Wechsel bezahlt. Dieser Wechsel ist ein verbindliches Versprechen, nach 3 Monaten (oder bei Sicht) gegen Rückgabe des Wechsels die auf dem Papier genannte Zahlung zu leisten. Um den Verlauf der Zahlungs-Abwicklung, die Entstehung und Tilgung des Kredits sowie auch das Aufkommen des Zinses ganz deutlich zu erfassen, lassen wir in unserem Exempel eine kleine Übertreibung zum Zuge kommen.

In der entwickelteren Wirtschaft hat das Geld einen eigenen Namen (z.B.: Obolus = kleinste Gewichtsmenge Edelmetall). Wir haben unserem Goldbarren in diesem Modell den Wert

(Gewicht) von 1000.- MONETA gegeben. Alle Waren-Kolli, die einen Goldbarren kosten, sind also auch 1000 MONETA wert. Wenn wir die Marktwaren in kleinere Kolli aufteilen würden, müßten wir auch die Zahlungsmittel in kleinere Einheiten stückeln.

Um nunmehr den Kauf mit Wechseln in Gang zu bringen, lassen wir den Verkäufer einen Wechsel ausstellen. Da nun die Entgegennahme eines Zahlungsverprechens (3-Monats-Akzept) bei sofortiger Aushändigung der Ware eine Kreditgewährung ist, bringt der Kreditgeber (Lieferant) eine angemessene Zinsrate in Anrechnung. Er liefert wohl 4 Kolli Ware, setzt aber auf den Wechsel eine Schuldsumme von 5000,- MONETA. Der Empfänger der Ware schreibt diesen Wechsel quer und hat sich damit verbindlich verpflichtet, bei der Einlösung 5000,- Moneta zu zahlen.

Der Empfänger des Wechsels braucht nun aber sofort Geld - zumal er bei verschiedenen Marktteilnehmern verschiedene Waren einkaufen will - . Er geht deshalb zum Geldmann, um den Wechsel zu verkaufen. Bei diesem Verkauf erwirbt der Geldmann gegen Zahlung in Gold für 4000,- Moneta ein Zahlungsverprechen, das ihm bei Fälligkeit des Wechsels 5000,- MONETA einbringen wird. Er hat den Zins (Diskont) in Anrechnung gebracht.

19) Das Spiel kann nun weitergehen; denn durch diese Transaktion ist wieder Geld in den Verkehr gelangt. Wir lassen den Prozess des Leistungs-Austauschs ablaufen, bis der Markt wieder geleert ist.

Als letzte Phase in diesem Prozess hat jetzt aber die Einlösung des Wechsels zu erfolgen. Wenn das vergessen würde (man kann es zur besseren Einprägung der Zusammenhänge "absichtlich vergessen" lassen), würde derjenige Marktteilnehmer, der den Wechsel "quergeschrieben" hat, den Markt mit mehr Gütern

verlassen, als er gebracht hat. Die anderen wären die Leidtragenden.

Der Wechselschuldner muß also so disponieren, daß er 5000,- Moneta oder 5 Goldbarren für die Einlösung seines Wechsels weggeben kann. Falls er nicht daran gedacht hat (Wechselverbindlichkeiten muß man sich im Geschäftsleben sorgfältig vormerken), muß er von seinen eingekauften Gütern wieder soviel verkaufen, bis er die Mittel für die Einlösung beisammen hat.

Nach Einlösung des Wechsels machen wir wieder unsere Probe, ob jeder Marktteilnehmer bekommen hat, was den Gegenwert seiner zu Markt getragenen Gütermenge aufwiegt. Dabei stellen wir nunmehr fest, daß sich beim Kreditnehmer 1000,- MONETA Verlust und beim Geldverleiher 1000,- MONETA Gewinn ergeben haben, während alle anderen für ihre Marktbelieferung den vollen Gegenwert in anderen Gütern erhalten haben.

20) Die Lehre aus diesem Exempel hat verschiedene bedeutungsvolle Konsequenzen. Wenn die Edelmetalle Gold und Silber zunächst als Stoff, der nur mit Arbeit gewonnen werden konnte, die Herausbildung einer Quantifizierung von "Arbeitswert" als Rechnungs-Einheit ermöglichten, so konnte die Marktwirtschaft sich dieser Rechnungs-Einheit zu gegebener Zeit auch bedienen, ohne das Gold zu benötigen. Für den Gebrauch von Rechnungseinheiten in Handel und Verkehr kommt es nicht darauf an, dieses Geld mit Stoffwert auszustatten - wie man noch zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts glaubte - sondern es kommt nur darauf an, daß bei der "Geldschöpfung" keiner zu Geld kommt, ohne etwas geleistet zu haben.

Geld kann also, wie man heute weiß, auch aus Papier ge-

macht werden - und wenn wir jetzt unser Exempel noch einmal wiederholen, und an die Stelle des Goldbesitzers eine Notenbank setzen, dann ist die Geldschöpfung mittels der Wechsel-Diskontierung die korrekteste Methode.

21) Wir spielen also noch einmal Marktbelieferung (3, 4, 5, 7, 8, 9 und 12 Kolli) lassen kein Gold mehr in die Zirkulation kommen, sondern irgend einen der Marktteilnehmer einen Wechsel ausstellen. "Aussteller" ist immer der Lieferant, während der "Bezogene", der den Wechsel links mit seiner Unterschrift "angenommen" hat, der Wechselschuldner ist. Einen solchen Wechsel kann der Aussteller über das Banksystem der Notenbank zum Diskont einreichen.

Wir lassen in diesem Modellfall den Diskontsatz (z.Zt. ca. 3,5 %), den in der Regel der Wechselschuldner trägt, ganz wegfallen, um nur die Bewegung der reinen Substanz zu erfassen:

Der Lieferant gibt also 5 Kolli Güter und erhält vom Käufer dafür einen Wechsel über 5.000,- MONETA. Diesen Wechsel bringt er zur Notenbank und erhält dafür 5 Scheine à 1.000,- MONETA (genau genommen erhält er nach Abzug des Diskonts nur 4.956,25 MONETA).

Mit diesem Bargeld kauft der Wechsel-Einreicher nun seinen eigenen Bedarf ein; das Geld kommt in Umlauf, wickelt Marktumsätze ab, kommt auch dem Wechselschuldner in die Hände. - Der Wechselschuldner richtet sich auf die Rückzahlung, auf die Einlösung des Wechsels ein - behält schon immer etwas Geld ein - das im Markt verbleibende Geld zirkuliert weiter, bis der Markt geleert ist.

Zuletzt muß der Wechselschuldner 5000,- MONETA in der Kasse haben - oder er hat zuviel Güter eingekauft und muß wieder verkaufen, um zu Geld zu kommen. Auf jeden Fall muß er den Wechsel mit 5000,- MONETA einlösen.

Danach machen wir unsere Probe und stellen fest, daß wieder jeder genau soviel vom Markt erhalten hat, wie er dem Markt zuführte. Durch die Geldschöpfung ist niemand übervorteilt worden, denn in der Methode der Geldversorgung der Volkswirtschaft mittels der Wechseldiskontierung ist das "Rückstrom-Prinzip" wirksam. Die einzigen Kosten dieses Verfahrens sind die Diskont-Kosten.

Eine andere Methode der Geldschöpfung ist die Geldschöpfung für den Fiskus. Diese Methode wird uns im III. Teil beschäftigen.

Anspiel III:

GELDVERMEHRUNG - GELD UND STAATSFINANZEN

22) Wir haben im vorhergehenden Exempel gesehen, daß auch mit Papiergeld eine einwandfreie Abwicklung des volkswirtschaftlichen Güter-Austauschs möglich sein kann. Einwandfrei nennen wir die Marktabwicklung, wenn jeder auch in realen Gütern zu der vollständigen Gegenleistung für seine eigene Marktbelieferung kommt, wenn keiner übervorteilt und betrogen wird. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist die Erfindung des Papiergeldes - vor mehr als 3000 Jahren schon von den Chinesen gemacht - eine großartige Leistung gewesen.

Das schließt aber leider nicht aus, daß das Instrument des Papiergeldes - sei es bewußt, mit Methode, oder auch nur in naiver Falscheinschätzung seiner Möglichkeiten - in sehr bedenklicher Weise gehandhabt werden konnte, gehandhabt wurde und immer noch gehandhabt wird. - In den folgenden Modell-Experimenten wollen wir nun versuchen, uns darüber Klarheit zu verschaffen, worin die Fehler und Unkorrektheiten bestehen, zu denen das Papiergeld-System verleiten kann.

23) Wir verteilen das Spielmaterial der kleinen Güter-Kolli wie bisher; ebenso evtl. zusätzliche Signiermarken. Jeder Produzent muß wieder gekennzeichnete Kolli auf den Markt bringen, wobei es jedem überlassen bleibt, wieviel (beispielsweise 3, 5, 7, 9 und 10 Kolli). Wie in den vorausgegangenen Modell-Experimenten werden die Güter wieder innerhalb des Markt-Zaunes auf den "Markt" gestapelt. Jeder Beteiligte notiert, wieviel er angeliefert hat. -

Da noch kein Geld im Verkehr ist, lassen wir jetzt den größten Lieferanten, der 10 Kolli verkaufen will, 5 Kolli gegen einen Wechsel vom Nachbar, der 9 Kolli hat, verkaufen. Der Wechsel lautet über 5000,- Moneta.

In diesem Spiel setzen wir nun anstelle des Goldbesitzers eine Notenbank ein, d.h. eine vom Staat mit dem Recht der Notenausgabe ausgestattete Bank. Diese Notenbank "diskontiert" den Wechsel, d.h. sie kauft ihn an, gibt also den Gegenwert von 5000,- Moneta in selber gedrucktem Geld heraus. (Ganz genau genommen zieht sie von den 5000,- Moneta den Zins - "Diskont" - für 3 Monate ab, sodaß der Einreicher des Wechsels entsprechend weniger Bargeld erhält. Diesen Abzug, der bei 4 % Zins 50,- Moneta ausmachen würde, lassen wir hier unberücksichtigt, damit wir mit runden Beträgen rechnen können.)

Der Einreicher hat nun also 5 mal 1000,- Moneta Bargeld in der Hand und kann damit bei den verschiedenen Marktteilnehmern einkaufen. Das Geld zirkuliert, schafft Umsätze bei den anderen - bis der Markt leer ist.

24) Bei diesem Exempel setzen wir jetzt an, daß die Verfallzeit des Wechsels noch nicht da ist. Folglich braucht der Akzeptant (der mit dem Wechsel gekauft und ihn links mit Unterschrift "angenommen" hat) sich auch noch nicht auf die Einlösung einrichten. An Gütern wird er deshalb um so viel mehr mit nach Hause nehmen, als dem Einkauf mit dem Wechsel entspricht. Alle anderen müssen an Geld und Gütern genau den Gegenwert ihrer Anlieferung bekommen haben, wobei die Geldbeträge, die jeder einzelne Marktteilnehmer mit nach Hause nimmt, genau so wie früher unter dem System des Metallgeldes seinen Anspruch an den nächsten Markt verkörpert. Solange das System keine Unstimmigkeiten offenbart, ist es selbstverständlich, daß die Papier-Noten auf dem nächsten Markt auch noch gelten werden, daß man also immer noch wird kaufen können, was man nur wünscht. Man schenkt dem Papiergeld Vertrauen.

Dieses Vertrauen in das Papiergeld stellt (mit Recht oder mit Unrecht?) auch einen tragfähigen Grund für die Geldschöpfung

zugunsten des Staates dar. Es erscheint schließlich sehr einleuchtend: warum soll der Staat, der grösser und mächtiger ist als der Bürger, nicht auch Kredite beim Noteninstitut aufnehmen können? Hat nicht das Noteninstitut das Recht zur Geldschöpfung zuvor vom Staat bekommen? - Machen wir doch einfach das Experiment:

25) Wieder bringen die Produzenten 3, 4, 6, 8 und 9 Kolli auf den Markt. Der Spielleiter (oder ein weiterer Mitspieler) stellt jetzt den Staat dar und nimmt bei der Notenbank gegen Hingabe eines Staatswechsels oder Schatzwechsels 10.000,- Moneta Kassenkredit auf. Danach werden mit diesem neuen Geld (sei es durch Beamte, durch Rentner oder durch Beschaffungsstellen für öffentliche Aufträge) Güter aus dem Markt herausgekauft. Die 10.000,- Moneta werden vollständig verausgabt. Gleichzeitig kaufen auch die Unternehmer mit dem Geld, das sie zu diesem Markttag mitgebracht, und mit dem, das sie soeben eingenommen haben, bis der Markt geleert ist.

Wieder gehen die Produzenten mit Geld-Überschüssen nach Hause, die sie bis zum nächsten mal, wie gewohnt, aufbewahren. Da keiner weiß, wieviel solcher Geldüberschüsse bei den anderen liegen, merkt auch keiner, dass der "Nachfrage-Überhang" schon beträchtlich ist. -

26) Auch der Staat merkt es nicht. Das Geld ist versickert. Folglich denkt man, man könne so weitermachen: Nocheinmal nimmt der Staat 10.000,- Moneta Notenbankgelder auf. Die Produzenten bringen ihre Erzeugnisse wie bisher zum Markt; wir nehmen sogar an, die Produktion habe durch den raschen Absatz beim letzten mal Anregungen bekommen, die Marktzufuhr zu steigern. Es werden angeliefert: 6, 7, 8, 9 und 10 Kolli. Wieder deckt der Staat zuerst seinen Bedarf, danach geht der Rest der Kolli in gegenseitiger Geschäftsabwicklung

unter den Produzenten rasch ab. Der Markt ist geleert.

Die Ansprüche an den nächsten Markttag sind nun aber noch einmal grösser geworden; sie beziffern sich nunmehr auf 25.000,- Moneta. Nächstes mal muß man sich beeilen, Ware zu bekommen, sonst kommt man wieder zu kurz. - Die Zeichen der Inflation sind deutlich. -

27) Das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage - d.h. zwischen Güterzufuhr und "monetären Ansprüchen auf Güter" ist durch die übers Ziel hinausgegangene Geldschöpfung gestört worden. Wie bringt man es wieder in Ordnung? - Dem Augenschein nach bieten sich zwei Möglichkeiten an: die Geldabschöpfung und die Gütervermehrung.

Angenommen: der Wechselschuldner, der als erster einen Notenbankkredit in Anspruch genommen hat, habe 5000,- Moneta in bar zur Hand (wenn nicht, muß er eingekaufte Güter wieder abstoßen, um sich "liquide" zu machen), dann muß dieser jetzt seinen Wechsel einlösen. Dadurch erreicht die Notenbank eine Reduzierung der latent vorhandenen Nachfrage, d.h. der "monetären Ansprüche auf Güter" in Höhe von 5000,- Moneta.

28) Nun sind aber die restlichen 20.000,- Moneta schwebender Ansprüche immer noch sehr viel "Nachfrage-Überhang". Wenn jetzt der Staat seine Schulden ebenfalls tilgen sollte, oder wenigstens einen Teil davon, müßte er zuvor Steuern einziehen und dürfte dann diese nicht in seinen Haushalt eingehen lassen, sondern er müßte die Beträge wie der private Unternehmer zur Einlösung seiner Staatswechsel verwenden. Das sind sehr harte Zumutungen, von denen keine Regierung begeistert ist.

Die staatliche Geldvermehrung wird nie gerne rückgängig gemacht. Deshalb wird in solchen Fällen (in unserer Zeit)

so nachdrücklich von der Notwendigkeit der Gütervermehrung, der Produktivitätssteigerung und des Sparens geredet. Versuchen wir also, dem Problem mit Produktivitätssteigerung beizukommen:

Die Produzenten haben insgesamt einen monetären Anspruch an den nächsten Markttag in Höhe von 20.000,- Moneta. Diesen Betrag betrachten wir als "Nachfrage-Überhang".

Nunmehr lassen wir unsere Unternehmer eine Produktionssteigerung durchführen (gegebenenfalls müsste hierzu vorher das Würfel-Material neu verteilt und neue Signiermarken hinzugegeben werden). Es kommen jetzt 5 mal 10 Kolli = insgesamt 50 Kolli auf den Markt.

Jeder Produzent bringt aber auch sein Geld mit und so wickelt sich Kauf und Verkauf wieder in rascher Folge bis zur Leerung des Marktes ab. Danach macht jeder seine privatwirtschaftliche Bilanz:

- 1) was wurde an Gütern zum Markt gebracht (+ Geld)?
- 2) was konnte an Gütern eingekauft werden?
- 3) wie hoch ist der Nachfrage-Überhang bei jedem Einzelnen?
- 4) wie hoch ist der Überhang insgesamt?

Ergebnis: die Produktionssteigerung ist wirkungslos geblieben.

29) Wir können das nicht glauben und machen das Exempel nocheinmal verstärkt: Die Marktanlieferung beträgt 5 mal 10 Kolli zuzüglich 10 grüne und 15 rote Kolli (oder mehr), zusammen 75 Kolli. Wieder lassen wir Kauf und Verkauf unter Verwendung des von den Unternehmern mitgebrachten Geldes bis zur Leerung des Marktes abwickeln. Danach machen wir erneut unsere Kontrolle genau wie zuvor.

Ergebnis: Der Nachfrage-Überhang verteilt sich etwas anders

als vorhin und auch auf die neu hinzugekommenen Produzenten; insgesamt bleibt es aber bei der bekannten Summe.

Folgerung: es ist mit Produktionssteigerung überhaupt nicht möglich, die nun einmal bestehende Diskrepanz zwischen den Ansprüchen auf Güter und den Liefermöglichkeiten zu glätten. Das hat seinen Grund darin, daß aus jeder Güter-Zufuhr - und sei sie noch so groß! - auch immer ein gleich-grosser Anspruch auf Güter entsteht. Es bleibt folglich nie etwas übrig, um alte Lücken auszufüllen.

30) Demzufolge müsste die Wiederherstellung des Gleichgewichts doch durch Tilgung (oder Konsolidierung) der Staatsschuld bewerkstelligt werden, was darauf hinausläuft und korrekt durchgeführt auch vertretbar ist, einen gewissen Teil des notwendigen Zahlungsmittelumschlags der Volkswirtschaft als "ewige Staatsschuld" im Verkehr zu belassen. Wie das zu machen ist (Einlösung der Wechsel bei der Notenbank und Unterbringung derselben im Geldmarkt) soll vorerst noch nicht untersucht werden.

Unser Exempel hat jedenfalls gezeigt, daß eine Geldvermehrung, die nicht - wie bei der Diskontierung eines Handelswechsels - von einer Güterzufuhr zum Markt begleitet ist und auch nicht, wie beim Handelswechsel, mit der Einlösung wieder zurückgeschraubt wird, für das Kaufkraftverhältnis zwischen Geld und Ware bedenklich ist.

Lektion IV: METHODEN DER GELDSCHÖPFUNG

31) Was wir in den 3 vorhergehenden Anspiel-Lektionen durchgenommen haben, drehte sich nur um die elementarsten Grundprinzipien der Handhabung von Marktwirtschaft und Geldwesen. Die Probleme unserer heutigen Wirtschaft sind aber differenzierter und verschlungener. Deshalb müssen wir jetzt auch unsere Modell-Volkswirtschaft erweitern, und unsere Ergebnisse - um Klarheit zu gewinnen - genauestens aufzeichnen.

Wir befassen uns jetzt einmal ganz speziell mit dem grundlegenden Erfordernis der Ausstattung einer modernen Volkswirtschaft mit Geld. Vorauszuschicken ist, daß unser Modell-Exempel nun aber nicht darzustellen hat, wie es seinerzeit gemacht wurde; Sinn unserer Modell-Operationen ist vielmehr, ein Bild davon zu gewinnen, wie so etwas gemacht werden kann und welche Bedingungen berücksichtigt werden müssen, um die Geld-Güter-Relation so ins Gleichgewicht zu bringen, daß die Wirtschaft arbeiten kann.

Im Sinne dieser Aufgabe setzten wir den berühmten "Tag X" der Währungs-Umstellung an den Anfang und beginnen vom Nullpunkt her mit der Geldausstattung der Wirtschaft. - Dadurch ist auch zugleich gewährleistet, daß keine "stillen Reserven" in die Ergebnisse unserer Planspiel-Untersuchungen hineingeraten und das Bild verfälschen.

32) Natürlich werden wir uns an irgend einem für zweckmäßig erachteten Preisindex orientieren, so, wie man sich beispielsweise in der Bundesrepublik an den Preisverhältnissen der Vorkriegszeit orientiert hat. Da es das Angemessenste ist, auch in dieser Frage an die Tradition anzuknüpfen, muß eine solche Entscheidung naturgemäß in den verschiedenen Ländern verschieden sein - das Verhältnis zwischen der

deutschen Währungseinheit DM und den Waren in der Bundesrepublik ist ein anderes als das Verhältnis zwischen dem österreichischen Schilling und den Waren in Österreich. Demzufolge werden in den beiden Ländern unterschiedliche Geldmengen benötigt, wenn die überlieferten, eingebürgerten Preisrelationen erhalten oder wiederhergestellt werden sollen. Im übrigen genügen für die Orientierung wenige Anhaltspunkte - Getreidepreise - Rohstoffpreise - Hauptnahrungsmittel -, denn die Marktwirtschaft wird beherrscht von der Tendenz, die Preisrelationen, ausgedrückt in der Geld-Rechnung, auf die Wert-Relationen einzuspindeln.

Grundsätzlich kommt es bei der Versorgung der Wirtschaft mit Geld also unter allen Umständen darauf an, die Geldausstattung dem Güter-Volumen anzupassen und jede weitere Geldschöpfung nur konform mit neuer Güter-Zufuhr zuzulassen. Geldschöpfung ist nämlich in letzter und entscheidender Auswirkung nichts anderes als eine Schöpfung von Ansprüchen auf Güter. Wir sprechen in den nachfolgenden Untersuchungen darum beim Gelde stets von diesen "Ansprüchen", die wir zum Unterschied von juristischen Ansprüchen als "monetäre Ansprüche auf Güter" definieren.

33) In unserem Planspiel stellen wir das Gleichgewicht zwischen Geld und Gütern, d.h. zwischen den "monetären Ansprüchen auf Güter" und den wirklich vorhandenen Gütern vor Beginn des Spieles mittels entsprechender Verteilung der Anfangsbestände her. Danach brauchen wir bei den nachfolgenden Veränderungen nur darauf zu achten, daß sich keine Gleichgewichtsverschiebungen einstellen; wenn es aber zu solchen Gleichgewichtsverschiebungen kommt, müssen die Gründe dafür aufgedeckt werden.

Um unser Exempel übersichtlich zu halten, wollen wir nur insgesamt 200 Kolli Güter ins Spiel bringen. Diese 200 Kolli stellen 200 "Kisten voll Waren" der verschiedensten Art dar;

in jeder "Kiste" sind für 1000.-- Moneta Waren. Demgemäß müssen wir auch für 200.000.-- Moneta Geld aus der Notenbank in die Wirtschaft geben. Das kann auf 3 verschiedene Arten erfolgen, wobei noch nicht zur Debatte steht, welcher Art der Vorrang gegeben werden soll.

Wir machen für dieses Planspiel unsere Aufstellung nach dem Schema der Sitzordnung unserer Spielregeln; sodann nimmt der Spielleiter die Zuteilung des Spielmaterials vor:

34) Produzent A (Adam) erhält als Spielmaterial 200 Kolli (2 Fünziger-Stücke, 2 Zwanziger-Stücke, 5 Zehner- und 10 Einzel-Stücke von den gelben Würfeln). Davon nimmt er 140 Stücke in seinen "Betrieb" hinein (Produktions-Kapazität für zukünftige Herstellung) und 60 Kolli stapelt er vor der Front seines Betriebes - aber noch nicht auf dem Markt! - als lieferbare Fertigware auf.

Produzent B (Bedam) erhält gleichfalls 200 Kolli, wie oben aufgeteilt, davon nimmt er 160 Kolli in seinen "Betrieb" hinein und stapelt 40 Kolli vor der Front seines Hauses als lieferbare Ware auf.

Produzent C (Cedam) ist für die Rolle des Kreditnehmers vorgesehen und kommt in dieser Modell-Aufgabe noch nicht zum Zuge.

Produzent D (Dedam) ist ebenfalls zukünftiger Kreditnehmer; für ihn gilt dasselbe.

Bei der Ausstattung mit Spielmaterial erhalten C und D im übrigen jeweils 100 gelbe und 100 rote Kolli.

Handel E (Edam) hat zu Beginn noch keine Ware und auch kein Geld; sein Vermögen mag in seinen Liegenschaften im Geschäft stecken. Er wird sein Handelsgeschäft nachher mit einer Finanzierung auf Wechselbasis beginnen. Wechselformulare gibt der Spielleiter aus.

Handel u. Verkehr F (Efdam) hat 100 Kolli eigene Warenbestände vorrätig, die er auf dem Markt zum Verkauf gestapelt hat. Geld hat F ebenfalls noch keines.

Handel G (Gedam) hat keine Ware und kein Geld; sein flüssiges Vermögen, mit dem er nach der Währungsumstellung beginnen will, steckt in 5 Goldbarren. Diese wird er an die Notenbank verkaufen und dann mit dem erworbenen neuen Geld arbeiten.

Export und Import wirken in diesem binnenwirtschaftlichen Vorgang der Geldschöpfung noch nicht mit. Im übrigen wird aber der Importeur mit den grünen Kolli, die ausländische Ware symbolisieren, ausgestattet, während der Exporteur keine Ware erhält sondern nur das Auslandsgeld "Valuta".

Die Geschäftsbank hat ebenfalls 5 Goldbarren in ihrem Tresor; ihre übrigen Werte bestehen aus Pfandbriefen - die notfalls bei der Notenbank beliehen werden können - und aus Liegenschaften. Bargeld hat auch die Geschäftsbank noch nicht.

Die Notenbank hat aufgrund des ihr verliehenen Notenmonopols 600.000.-- MONETA neugedrucktes Geld in ihrer "Emissions-Abteilung".

Die Finanz-Behörde hat noch kein Geld und keine sonstigen Werte. Sie ist jedoch berechtigt, bis zum Eingang von Steuern und Abgaben die Notenbank in

einem bestimmten Rahmen (Kredit-Plafond) in Anspruch zu nehmen. Das tut sie, indem sie Schuldverschreibungen, Schatzwechsel, an die Notenbank gibt, die später auch im Verkehr als "Geldmarktpapiere" zu verwenden sind (s. Spielmaterial). Im übrigen bucht die Finanzbehörde kameralistisch, d.h. nur Einnahmen und Ausgaben (s. Plspk. F 10).

Zusätzlich zu diesem Spielmaterial werden alle Mitwirkenden auch mit den zu ihren Betrieben und Instituten zugehörigen Buchungs-Vordrucken ausgestattet. Alle Geschäftsvorgänge sind korrekt zu buchen (s. Muster). Sofern passive Zuschauer und Zuhörer dabei sind, empfiehlt es sich, die "volkswirtschaftliche Geld-Güter-Bilanz" an die Tafel zu schreiben und im Verlauf der Entwicklung durch Änderung der Zahlen auf dem Laufenden zu halten. Von der im Vorstehenden festgelegten "gesamtwirtschaftlichen Situation" aus erfolgt nunmehr der Start der neuen Währung:

35) Die Finanzbehörde, die noch keine Steuern einnehmen kann, muß Gehälter an Beamte zahlen und Renten an die Sozialrentner und Pensionäre. Zwecks Geldbeschaffung gibt sie also für 50.000.-- MONETA Schatzwechsel an die Notenbank und erhält dafür den genannten Betrag in bar (hierbei wollen wir der besseren Übersichtlichkeit halber den Zinsabschlag vernachlässigen). Die Vorgänge müssen gebucht werden.

Wir buchen in unseren Planspielen alle Vorgänge vereinfacht einheitlich nach folgendem Schema - anstelle des Datums fortlaufende Nummerierung - :

Nr.	Vorgang	Betrag	Buchung
1)	Notenbank kft. Schatzwechsel	50.000.--	Schatzw.S / Emiss. H
	Finanzbehörde nimmt Geld auf	50.000.--	Kasse S / Schatzw.H
1a)	Finanzbehörde zahlt Gehälter	20.000.--	- / Kasse H
1a)	Finanzbehörde zahlt Renten	30.000.--	- / Kasse H
1b)	F (Efdam) vkft. Ware a/Beamte	20.000.--	Kasse S / Waren H
1b)	F verkauft Ware an Rentner	30.000.--	Kasse S / Waren H

Mit diesen ersten Geldausgaben, die man sich natürlich noch verzweigt vorstellen muß, sind die ersten 50.000.-- MONETA in den volkswirtschaftlichen Kreislauf gelangt.

36) Der Händler E sieht, daß das Geschäft mit der neuen Währung in Gang kommt, hat aber selber noch keine Ware und kein Geld. Trotzdem knüpft er Verbindung mit dem Produzenten A an und vereinbart mit ihm, daß er ihm seine fertige Ware, 60 Kolli, mit einem Abschlag von 25 % Händler-Rabatt sofort abkaufen und mit einem 3-Monats-Akzept bezahlen wird. Der Produzent A ist einverstanden, denn er weiß, daß der Wechsel von der Notenbank diskontiert wird (später werden Wechsel von den Banken diskontiert und von der Notenbank allenfalls rediskontiert, d.h. von den Banken unter Abzug des Notenbank-Diskonts übernommen.)

2)	A liefert 60 Kolli mit 25 % Rabatt:	45.000.--	Wechsel S / Waren H
	E zahlt 60 Kolli mit Wechsel:	45.000.--	Waren S / Wechsel H

2a) B liefert 40 Kolli
 mit 25 % Rabatt: 30.000.-- Wechsel S / Waren H
 E zahlt wieder
 mit Wechsel 30.000.-- Waren S / Wechsel H

Die Produzenten A und B haben verschiedene Ausgaben vor; sie können die hereingenommenen Wechsel nicht im eigenen Portefeuille behalten und auch nicht im Ganzen weitergeben. Deshalb gehen sie zur Notenbank (normalerweise über die Geschäftsbank), um die Wechsel diskontieren zu lassen, d.h. gegen Abzug des Zinses zu verkaufen.

2b) A reicht Wechsel
 z. Disk. ein: 45.000.-- Kasse S / Wechsel H
 Notenbank dis-
 kontiert 45.000.-- Wechsel S / Emiss. H

2c) B reicht Wechsel
 z. Disk. ein: 30.000.-- Kasse S / Wechsel H
 Notenbank dis-
 kontiert 30.000.-- Wechsel S / Emiss. H

(Der Übersichtlichkeit halber vernachlässigen wir hier die Diskontkosten; bei 4 % würden auf 45.000.-- M bei einem 90-Tage-Akzept 450.-- M entfallen, bei 30.000.-- wären es 300.-- M, die von der Notenbank einbehalten würden.)

Beide Produzenten haben sich nunmehr durch den Verkauf der Waren über die Wechseldiskontierung hinweg neues Geld verschafft und können jetzt in die Weiterproduktion einsteigen.

37) Der dritte Markthändler G sieht, daß alles wieder in Fluß gerät und findet es an der Zeit, sich selber auch wieder ins Geschäft einzuschalten. Er nimmt seine 5 Goldbarren und bringt sie zur Notenbank, die ihm dafür per Barren 15.000.-- Moneta, zusammen 75.000.-- M bezahlt.

3) G gibt 5 Gold-
 barren an Notenb. 75.000.-- Kasse S / Gold H
 Notenbank kft.
 Gold 75.000.-- Gold S / Emiss. H

Mit diesem Goldankauf durch die Notenbank haben wir nun die letzte von 3 verschiedenen Methoden der Geldversorgung der Wirtschaft durchgeführt:

1. Geldschöpfung im Rahmen des Kreditplafonds des Staates,
2. Geldschöpfung auf der Basis der Handelswechsel-Diskontierung
3. Geldschöpfung für den Ankauf von Gold (und Devisen).

Bei diesen 3 Möglichkeiten wollen wir es bewenden lassen; alles Weitere wären nur Abwandlungen dieser 3 Prinzipien.

38) Von jetzt ab ist es Sache der Wirtschaft, sich der in den Verkehr gegebenen Zirkulationsmittel als Geld und Rechnungseinheit zu bedienen. Wir fahren fort und lassen jetzt den Produzenten A einen Produktions-Prozeß abwickeln:

4) A kauft Rohstoffe
 bei E 10.000.-- Ware S / Kasse H
 E liefert 10 Kolli
 gegen bar 10.000.-- Kasse S / Waren H

4a) A zahlt Löhne
 und Gehälter 10.000.-- Waren S / Kasse H
 Arbeiter buchen
 nicht, aber
 F liefert an Arbeiter
 10 Kolli 10.000.-- Kasse S / Waren H

- 4b) A zahlt Steuern
an Finanzamt 5.000.-- Waren S / Kasse H
FA vereinnahmt
(ohne auszugeben) 5.000.-- Kasse S / -----
- 4c) A liefert 60 Kolli
an G 45.000.-- Kasse S / Waren H
G zahlt bar ab-
zügl. 25 % Rab. 45.000.-- Waren S / Kasse H

Lassen wir jetzt - um noch etwas mehr Bewegung in die Geldzirkulation zu bringen, bevor wir Bilanz machen - auch den Produzenten B noch zum Zuge kommen:

- 5) B kauft 15 Kolli
Rohstoffe bei E 15.000.-- Ware S / Kasse H
E liefert zu
Marktpreisen 15.000.-- Kasse S / Ware H
- 5a) B zahlt Löhne
an Arbeiter 10.000.-- Waren S / Kasse H
Arbeiter buchen
nicht, aber
E liefert 10 Kolli
Konsumware 10.000.-- Kasse S / Waren H
- 5b) B zahlt Steuern,
5.000.-- 5.000.-- Waren S / Kasse H
Fin^t Behörde
vereinnahmt
5.000.-- 5.000.-- Kasse S / -----
- 5c) B liefert 80 Kolli
an F 60.000.-- Kasse S / Waren H
F kauft 80 Kolli
mit 25 % Rabatt 60.000.-- Waren S / Kasse H

Damit hat nun auch B eine Produktion bis zum Verkauf der Fertigware abgewickelt, wenn wir auch der Einfachheit halber die Produktionskosten nur geringfügig aufgespalten haben. Eine weitere Verästelung der Aufwendungen würde am Prinzip nichts ändern.

39) Nunmehr machen wir aber - nachdem die Wirtschaft in Gang gekommen ist - die Finanzbehörde darauf aufmerksam, daß sie ihren Notenbank-Kredit demnächst abdecken muß. Der Fiskus kann das natürlich machen, wenn er Steuern einzieht, die er nicht wieder verausgabt sondern zur Kreditrückzahlung verwendet. Nach dem bisherigen Stand der Finanzen hat die Staatskasse schon 10.000.-- Moneta zurückgelegt. Wir lassen jetzt - obwohl es ziemlich rigoros aussieht - von den bis jetzt tätig gewesenen Produzenten und Händlern je 10.000.-- Moneta Steuern einziehen, um den Kredit von 50.000.-- abdecken zu können:

- 6) A zahlt 10.000.--
Steuern 10.000.-- Waren S / Kasse H
F-Behörde ver-
einnahmt 10.000.-- Kasse S / -----
- 6a) B zahlt 10.000.--
Steuern 10.000.-- Waren S / Kasse H
F-Behörde ver-
einnahmt 10.000.-- Kasse S / -----
- 6b) E zahlt 10.000.--
Steuern 10.000.-- Waren S / Kasse H
F-Behörde ver-
einnahmt 10.000.-- Kasse S / -----

Damit würde die Kassenlage des Fiskus vorerst immer noch nicht ausreichen, den Notenbank-Kredit abzudecken. Es kommt aber darauf an, auch die Wirtschaft noch weiterarbei-

ten zu lassen; wenn zuviel Geld auf einmal abgezogen wird, wird die Produktion abgedrosselt.

40) Wir wollen also nicht so rigoros vorgehen; lassen wir unseren Produzenten noch eine Gelegenheit, ihre Bestände wieder aufzufüllen:

- 7) A kauft 35 Kolli von F bar 35.000.-- Waren S / Kasse H
F liefert 35 Kolli gegen bar 35.000.-- Kasse S / Waren H
- 7a) B kauft 10 Kolli von E bar 10.000.-- Waren S / Kasse H
E liefert 10 Kolli gegen bar 10.000.-- Kasse S / Waren H
- 7b) F zahlt Steuern bar 10.000.-- Waren S / Kasse H
Finanzbehörde vereinnahmt 10.000.-- Kasse S / ---

Da jetzt alle beteiligten Unternehmer auch ihre Steuern bezahlt haben, könnten wir uns nunmehr um eine Gesamtübersicht bemühen. Wir wollen aber im Auge behalten, daß die zuletzt erfolgte Wiederauffüllung der Rohstoff-Bestände (bei A und B) volkswirtschaftlich wie ein "Verbrauch" zu behandeln ist. Jede neue Produktion kommt deshalb auch 100-prozentig als neue Lieferung auf den Markt. Die abgegangenen Bestände zählen jedenfalls nicht mehr zu den für die Deckung der "monetären Ansprüche" erforderlichen Marktbeständen (sie sind aber betriebswirtschaftlich "Aktiva").

41) Zum Zweck der Gesamtübersicht machen wir jetzt eine "volkswirtschaftliche Geld-Güter-Bilanz". Diese stellt auf der linken Seite - genau wie eine betriebswirtschaftliche

Bilanz - dar, was an wirklichen Werten, nämlich an realen Gütern vorhanden ist (AKTIVA), während auf der rechten Seite aufgeführt werden muss, wie sich die Rechte und Ansprüche auf das Vorhandene verteilen (PASSIVA). Diese Bilanz (die man für einen grösseren Hörerkreis am besten an die Tafel schreibt) sieht folgendermassen aus (s.auch Vordrucke):

Geld-Güter-Bilanz

AKTIVA = Güter	PASSIVA = Ansprüche auf Güter																																				
<p>1) Marktbestände in Kolli:</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Lagerbestand</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">bei A</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" B</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" C</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" D</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" E</td> <td style="text-align: right;">55</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" F</td> <td style="text-align: right;">85</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" G</td> <td style="text-align: right;">60</td> </tr> </table>	Lagerbestand		bei A		" B		" C		" D		" E	55	" F	85	" G	60	<p>1) Bargeld</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-left: 20px;">Kassenbestand</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">bei Bank</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" A</td> <td style="text-align: right;">20.000.--</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" B</td> <td style="text-align: right;">40.000.--</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" C</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" D</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" E</td> <td style="text-align: right;">35.000.--</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" F</td> <td style="text-align: right;">25.000.--</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">" G</td> <td style="text-align: right;">30.000.--</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">Finanzbeh...</td> <td style="text-align: right;">50.000.--</td> </tr> </table>	Kassenbestand		bei Bank		" A	20.000.--	" B	40.000.--	" C		" D		" E	35.000.--	" F	25.000.--	" G	30.000.--	Finanzbeh...	50.000.--
Lagerbestand																																					
bei A																																					
" B																																					
" C																																					
" D																																					
" E	55																																				
" F	85																																				
" G	60																																				
Kassenbestand																																					
bei Bank																																					
" A	20.000.--																																				
" B	40.000.--																																				
" C																																					
" D																																					
" E	35.000.--																																				
" F	25.000.--																																				
" G	30.000.--																																				
Finanzbeh...	50.000.--																																				
<p>2) Bestände im Kreditsektor</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-left: 40px;">.....</td> <td style="text-align: right;">-</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">.....</td> <td style="text-align: right;">-</td> </tr> </table>	-	-	<p>2) Giroguthaben = Forderung auf Bargeld</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding-left: 40px;">.....</td> <td style="text-align: right;">-</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 40px;">.....</td> <td style="text-align: right;">-</td> </tr> </table>	-	-																												
.....	-																																				
.....	-																																				
.....	-																																				
.....	-																																				
<p style="text-align: right;">Güter-Kolli (a 1000.--): 200</p>	<p style="text-align: right;">Ansprüche a/Güter: M 200.000.--</p>																																				

42) Wie diese Zwischenbilanz zeigt, sind wir bei einer Bilanz-Summe von 200.000.-- Moneta angelangt, der eine Gütermenge gegenübersteht, wie wir sie zu Beginn schon hatten; diese Übereinstimmung will jedoch nichts Besonderes besagen. Wir haben in der Zwischenzeit immerhin 140 Kolli neue Ware auf den Markt gebracht und haben 95 Kolli verbraucht; und zuletzt haben wir noch 35 Kolli und 10 Kolli an die Unternehmer A und B auf deren Materiallager wandern sehen.

Die in den Verkehr gebrachte Geldmenge hat sich durch die Produktions- und Handelstransaktionen anders verteilt als zu Beginn; die Tilgungsverbindlichkeiten bleiben aber bestehen.

Die abgewickelten Geschäfte haben Gewinne eingebracht; die Finanzbehörde hat (mittels Kredit) Ausgaben getätigt und die Steuern zur Deckung dieser Ausgaben (d.h. zur Tilgung des Kredits) nachträglich eingezogen. Dem flüchtigen Überblick zufolge würden die Güterbestände in der augenblicklichen Situation genau ausreichen, die "monetären Ansprüche" voll zu befriedigen. Dabei würde jedoch die Finanzbehörde zum zweiten mal in die Lage kommen, an der möglichen Güterverteilung zu partizipieren; - das aber ginge auf Kosten der Unternehmer. Fürs Erste allerdings ist das Gleichgewichts-Verhältnis zwischen Geld und Ware - genauer gesagt: zwischen den "monetären Ansprüchen" auf Güter und den wirklichen Güterbeständen unserer Modell-Volkswirtschaft gewährleistet. Auf dieses Gleichgewicht kommt es immer an.

Zusatz-Aufgabe: LIQUIDATION

43) Das mit dem Vorhergehenden abgeschlossene Planspiel-

Exempel der "Geldschöpfung" mag vielleicht manchem Spielteilnehmer als ein Spiel mit manipulierten Daten erscheinen. Leider läßt sich aber ein Lehrbeispiel nicht ohne solche Daten aufbauen. Um aber jetzt den eigenen Dispositionen der Spielteilnehmer Raum zu geben, stellen wir nunmehr die Zusatz-Aufgabe, den augenblicklichen Status zu liquidieren.

Dieses Planspiel-Exempel umfaßt folgende Einzel-Aufgaben:

- 1) die Geldschöpfung wieder vollständig rückgängig zu machen - nicht durch Ungültigkeits-Erklärung des Geldes, sondern durch die ordnungsmässige Rückholung vom Staat und von den Unternehmern.
- 2) die Erstellung der betriebswirtschaftlichen Bilanzen bei allen Beteiligten - mit dem Ziele, die Verteilung der Gewinne festzustellen, die insgesamt den "Produktivitätszuwachs" unserer "Volkswirtschaft" ergeben hatten.

Diese Aufgabe ist nicht zu lösen, ohne daß erst noch einige Geschäfte unter den Beteiligten abgewickelt werden. Am zweckmässigsten wird zunächst damit begonnen, den an den Fiskus gegebenen Notenbank-Kredit zurückzurufen. Danach werden sich diejenigen Unternehmer, die ihre Akzepte einlösen müssen, durch den Verkauf von Waren das erforderliche Geld beschaffen. - Zuletzt werden somit die Gewinne (und Anfangsbestände) nur in Gütern (und Goldbarren) vorhanden sein.

Lektion V:
 PRODUKTION UND VERTEILUNG

Das Grundschema des "vollkommenen Tausches" im
 Modell-Experiment

44) Dieses Spiel stellt die elementarsten Vorgänge des Wirtschaftsprozesses dar - vom Beginn der Produktion bis zur vollkommenen Verteilung und Verwendung der dabei entstehenden Erlöse und Einkommen. Alle hierbei vorkommenden Teilvorgänge sind binnenwirtschaftliche Vorgänge. Eine Zentralbank-Geldschöpfung über den Anfangsbestand hinaus wird nicht vorgenommen. Die Zwischen-Bilanz nach diesem Spiel muß zeigen, ob und wie durch Veränderungen auf der Geld- und Güterseite eine Gleichgewichtsverschiebung zwischen Güterangebot und wirksamer - resp. maximal möglicher - Nachfrage stattgefunden hat.

Um die Entwicklung der Vorgänge möglichst deutlich hervortreten und nicht von schon vorhandenen Beständen erdrücken zu lassen, gehen wir im Experiment von einer Situation aus, wie sie wenige Tage nach der Währungs-Umstellung 1948 gegeben war:

Die Güterbestände waren aus der Lagerhaltung, in der sie den Tag X abgewartet hatten, auf den Markt gekommen; die Geldausstattung der Haushaltungen hat neue Erlöse und Einkünfte in die Kassen der Kaufleute und Produzenten gebracht und für die Wirtschaft gab es neue Betriebsmittel-Kredite.

45) Wir wollen unser Modell für den Anfang nicht überladen und nehmen deshalb nur an, die Notenbank habe 200.000.-- Moneta Wechselkredite in die Wirtschaft gegeben (Akzept F 110.000.-- und Akzept G 90.000.--). Dafür liegen in diesem Augenblick auch die entsprechenden realen Gegenwerte auf dem Markt. Wir könnten als Ausgangsbasis belie-

bige Beträge und Güterbestände ansetzen. Auf die Spiel-Ergebnisse hat das keinen Einfluss, weil nur die Veränderungen, die sich in der "Erfolgs-Bilanz" niederschlagen, etwas besagen. Die Sache ist genau so zu beurteilen, wie eine betriebswirtschaftliche Erfolgsbilanz, bei der auch nur maßgebend ist, was nach Abzug des Anfangsvermögens in der Schlußbilanz als neues Vermögen bleibt.

46) Bevor wir anfangen, verteilen wir Geld und Güter so, wie wir es für den volkswirtschaftlichen Start brauchen, nehmen aber diesen Anfangsstatus nach den Grundsätzen einer Eröffnungsbilanz auf. Diese Eröffnungsbilanz ist nach dem folgenden Schema als "volkswirtschaftliche Geld-Güter-Bilanz" angelegt. An dieses Schema müssen wir uns auch bei den folgenden Zwischenbilanzen halten (siehe Vordrucke):

GELD-GÜTER-BILANZ

Güter (= Aktiva)	Ansprüche auf Güter (= Passiva)
-----	-----
1) Marktbestände	1) Bargeld
in Kolli à 1000.-- M	Kassenbestände:
bei Adam 0	Bank--
" B 0	Adam ... 50.000.--
" C 0	B 30.000.--
" D 0	C --
" Edam 100	D --
" Efdam 20	Edam --
" Gedam 80	Efdam ... 90.000.--
	Gedam .. 30.000.--

2) Bestände im Kredit-Sektor		2) Giroguthaben = Forderungen a/Bargeld
..... 0	 0.--
..... 0	 0.--
<hr/>		
Güter-Kolli (je 1000.-- M)		Ansprüche a/Güter
.... 200		i/MONETA: 200.000.--
<hr/>		

47) Alle Unternehmer und Händler setzen auf ihren Kontokarten die entsprechenden Positionen ein, ebenso die Bank und die Notenbank.

Die Geschäftsbank lassen wir in diesem Modellversuch mit Absicht ohne baren Kassenbestand beginnen. Dieser Ansatz soll der deutlicheren Erfassung des wesentlichsten Vorganges - nämlich der Erfassung des Zustandekommens der kurzfristigen Kapitalbildung - dienen. Die Kapitalkraft und Liquidität der Bank soll lediglich durch einen Posten lombardfähiger Wertpapiere symbolisiert werden. Unsere Bank wird also nur mit Einlage-Kapital arbeiten und ihr eigenes Kapital vollkommen in Reserve halten.

Die Import- und Export-Kaufleute können mit Spielmaterial (Importware und "Valuta"-Scheine) ausgestattet werden, kommen aber vorerst noch nicht zum Zuge. Das Material befindet sich außerhalb unserer "Binnenwirtschaft" und kann demzufolge auch in der volkswirtschaftlichen Geld-Güter-Bilanz nicht miterfaßt werden.

Unsere "Geld-Güter-Bilanz" zeigt nur den Status einer von anderen Volkswirtschaften abgegrenzten Volkswirtschaft; genau so, wie die kaufmännisch-betriebswirtschaftliche Bilanz auch nur die Aktiva und Passiva ausweisen darf, die zum Betrieb gehören.

Wir haben aber in unserer volkswirtschaftlichen Bilanz auch

genau dieselbe klare Übersicht wie in einer betriebswirtschaftlichen Bilanz: Was auf der linken Seite unter AKTIVA steht, das sind immer effektiv vorhandene Werte - in unserem Fall abgezahlte Güter-Kolli, während das, was auf der rechten Seite unter PASSIVA ausgewiesen wird, stets anzeigt, wem und in welchen Anteil das gehört, was links vorhanden ist.

48) In unserem Volkswirtschaftsplanspiel liegt das Verfügungsrecht über die Produktionsleistung immer eindeutig bei den "monetären Ansprüchen auf Güter". (Es kann auch andere Arten "Ansprüche" geben, Rechtsansprüche, staatliche Ansprüche, Erb-Ansprüche usw. "Monetäre Ansprüche" sollen im Gegensatz hierzu immer diejenigen Ansprüche sein, die vom Gelde ausgehen und von Geld und Guthaben repräsentiert werden.)

49) Wir beginnen mit einem Produktionsvorhaben der Firma A (Adam), das wir vom Rohstoff-Einkauf bis zum Absatz des Endprodukts und bis zur letzten Disposition über die aus diesem Produktionsgang erzielte Wertschöpfung verfolgen. Alle Vorgänge sind genau zu buchen:

lfd.Nr.	Vorgang	Betrag	Konto	Geg-Konto
1)	Adam kauft b.E 20 Kolli Edam liefert gegen bar	20.000.--	Waren S / Kasse H	
		20.000.--	Kasse S / Waren H	
1a)	Adam zahlt Löhne Arbeiter kaufen bar bei Efdam 20 Kolli Konsum- güter	20.000.--	Waren S / Kasse H	
		20.000.--	Kasse S / Waren H	

Ifd.Nr.	Vorgang	Betrag	Konto	Geg-Konto
1b)	Adam liefert 140 Kolli mit 25 % Rabatt an Efdam	105.000.--	Kasse	S / Waren H
	Efdam kauft geg. bar	105.000.--	Waren	S / Kasse H
1c)	Adam zahlt Steuern	10.000.--	Kasse	H / Waren S
	Finanzamt nimmt ein	10.000.--	Kasse	S / ----
1d)	F-Amt zahlt Gehälter Beamte kaufen Konsumware bei Efdam	10.000.--	-	Kasse H
	10 Kolli	10.000.--	Kasse	S / Waren H
1e)	Adam zahlt Transporte Spedit. kft.	2.000.--	Kasse	H / Waren S
	2 Kolli bei	2.000.--	Kasse	S / Waren H
1f)	Adam entnimmt Gehalt ..kft. 8 Kolli bei Gedam	8.000.--	Kasse	H / Waren S
		8.000.--	Kasse	S / Waren H
1g)	Adam zahlt Mehr-Erlös ein	80.000.--	Kasse	H / Bank S
	Girokasse erh. Einlage	80.000.--	Kasse	S / Kredit- tor H

50) Alle diese Geschäftsvorgänge zusammen zeigen jetzt auf der Produktions-Seite Aufwendungen für Material und Halbzeug, für Löhne einschließlich Unternehmerlohn (Gehalt), für Dienstleistungen und Steuern, außerdem ist auch noch ein Handelsgewinn da, der zwar in diesem Moment noch in den Warenbeständen steckt. Alles in allem sind aber diese Aufwendungen und Gewinn-Ansprüche in den Händen der Empfänger nichts anderes als die legitime Grundlage der monetären Ansprüche an die entsprechenden Anteile der verfolgten Wertschöpfung.

Wir haben einen Produktions- und Verteilungsprozess, der in der Wirklichkeit nicht überschaubar ist, weil sich die Dispositionen in der Wirklichkeit in Raum und Zeit verlieren, verästeln und verzweigen - und im Gewirr anderer gleichartiger Vorgänge untergehen - in unserem Modellfall von Nebenvorgängen und Vermischungen isoliert; wir haben ihn ferner vollständig erfaßt und zeitlich so komprimiert, daß alle in Betracht kommenden Dispositionen zum Zuge kommen konnten. Damit haben wir den klassischen Lehrsatz von der Entstehung der Nachfrage aus dem Einkommen (Jean Baptiste Say, 1767-1832) sozusagen experimentell unter Beweis gestellt. Im übrigen haben wir den in Rede stehenden Sachverhalt mit Bedacht anders formuliert. Der "monetäre Anspruch auf Güter" ist noch nicht "Nachfrage". Im Augenblick seiner Entstehung ist noch offen, wann und wie - gegebenenfalls auf dem Umweg über das Kreditsystem - "Nachfrage" daraus wird.

Der durchgespielte Prozeß ist aber für die marktwirtschaftliche Ordnung von grundlegender Bedeutung. Er spielt sich in allen anderen Fällen unter jeder beliebigen Aufteilung der Produktionskosten und Einkommensquoten genau in der gleichen Weise ab, - auch dann, wenn die einzelnen Produktionsakte sich überschneiden oder/und ineinanderfließen. Ungleichgewichtslagen können nur durch unsichtbare Unterbrechungen der Geldzirkulation (Geldabfluß und Geldhortung)

oder durch illegitime Einschleusung zusätzlicher "monetärer Ansprüche" auf Güter entstehen.

51) Bevor wir aber jetzt eine Zwischenbilanz machen, wollen wir doch noch die Verwendung des kurzfristigen Kapitals - die Einzahlung von Adam - wenigstens in der ersten Phase verfolgen. Wir müssen zu diesem Zweck den nächstfolgenden Produktionsprozeß mit einem halben Exempel durchspielen:

- 2) Produzent Dedam nimmt
Kredit 80.000.-- Kasse S / Bank H
Bank gibt Barkredit 80.000.-- Kasse H / Debitor S
(Sicherheit Pfandbriefe)
- 2a) Dedam kauft 60 Kolli
von E. 60.000.-- Kasse H / Waren S
Edam liefert geg.bar .. 60.000.-- Kasse S / Waren H
- 2b) Dedam zahlt Löhne ... 20.000.-- Kasse H / Waren S
Arbeiter kaufen bar bei
Efdam 20 Kolli Konsum-
güter . 20.000.-- Kasse S / Waren H

Wir brechen jetzt die Fortführung der Produktion 2 hier ab, müssen aber festhalten, daß Dedam für den bei der Bank in Anspruch genommenen Kredit eine Marktentnahme von 80 Kolli Güter bewirkt hat (60 Kolli Material und 20 Kolli Konsumgüter)

52) Diese Güter würden jetzt dem Markt fehlen. Gleichzeitig wissen wir aber, daß die Güter-Entnahme unseres Produzenten kein endgültiger Verbrauch ist. Dedam wird ja den Kredit zurückzahlen müssen - und bevor er ihn zurückzahlen kann, wird er den Markt mindestens mit soviel Gütern beliefern müssen, als dem Gegenwert der Kredit-Rückzahlung entspricht. Den Erlös für diese Marktbelieferung, den er, wie gesagt, zur Schuldentilgung auf die Bank bringen muß, kann er also nicht selbst verbrauchen. Der "monetäre Anspruch" auf die gelie-

ferten Güter fällt also auf dem Umweg über die Bank wieder an den ursprünglichen Kreditgeber zurück. Im monetären Sektor ist das Geld wieder da und im Gütersektor ist die Ware wieder da, auf die das Geld seinen Anspruch hat.

53) In diesem Vorgang haben wir die Systemordnung des Kreditwesens zu begreifen. Und da dieser Sachverhalt in den modernen Theorien vom Kredit (und der sog. Kreditschöpfung") regelmässig vergessen wird, wollen wir den Kern der Sache jetzt in unserem Modell deutlich veranschaulichen, indem wir in jedem Fall der Inanspruchnahme eines Kredites die mittels des Kredites aus dem Markt herausgekauften Güter durch rote Kolli ersetzen. Rote Zahlen symbolisieren in der Buchhaltung Minuswerte, lassen wir analog dieser Symbolisierung die roten Kolli als "Minus-Ware" gelten, als Fehlbestände. Wir wollen damit optisch in Erinnerung halten, daß es sich hier um Güter handelt, die vorübergehend entnommen sind, die wieder gebracht werden müssen, die also folglich in der Geld-Güter-Bilanz noch zum Bestand zählen: Bestand im Kreditsektor.

Wenn wir diese Regel - die Bestände im Kreditsektor in roten Kollis konkret auf den Tisch zu legen, - und bei Kredittilgung wieder wegzunehmen - strikte einhalten, werden wir sehr viel an Klarheit gewinnen.

54) Und jetzt noch eine kurze Zwischenbemerkung zum Kreditwesen im Allgemeinen: - es ist bekanntlich beinahe so etwas wie "herrschende Auffassung", daß das Kreditwesen eine Art humanitärer Einrichtung sei, die von denjenigen Unternehmern in Anspruch genommen werden dürfe, die in der Wirtschaft notleidend geworden sind. Diese Auffassung vom volkswirtschaftlichen Sinn und Wert des Kredites ist im höchsten Grade abwegig. Das Kreditwesen hat für die marktwirtschaftliche Ordnung weitaus grössere Bedeutung, ganz abgesehen

davon, daß ohne Kredit kein Sparen möglich wäre (oder nur sehr beschränktes Naturalsparen), würde unsere Wirtschaft ohne das Kreditwesen mehr und mehr in alter unabsetzbarer Ware ersticken. Wenn nämlich die Spartätigkeit vom heutigen Tag Konsumgüter auf dem Markt beläßt, die mittels des Kredits (d.h. mittels der entsprechenden Rate bereitgestellter "monetärer Ansprüche" auf diese Güter) weggekauft werden, dann ist der Markt um diesen Teil der Güterzufuhr entlastet, es kann nun weiterproduziert werden. Wenn dann der Sparer übers Jahr oder noch später seine Sparrate zurückhaben will, dann erfolgt die Rückzahlung aus Tilgungsraten, die von den Kreditnehmern aus neuen Marktbelieferungen eingenommen wurden. Somit ist der Markt also zu dieser Zeit der Kreditrückzahlung mit neuer, frischer, moderner Ware versorgt. Der Umlauf des Kreditvolumens bewirkt also volkswirtschaftlich, daß sich im gleichen Turnus auch das Gütervolumen zum allgemeinen Vorteil fortgesetzt regeneriert, erneuert.

55) Führen wir jetzt unseren Modell-Versuch zuende: Wir haben die wesentlichsten binnenwirtschaftlichen Vorgänge bis zum Abschluß einer Produktionsphase durchgespielt - wir könnten die einzelnen Dispositionen auch anders und verzweigter zum Zuge kommen lassen, ohne dass etwas Grundsätzliches sich ändern würde - wichtig war aber, daß wir den letzten Teil der entstandenen "monetären Ansprüche", die der Verfügungsberechtigte nicht unmittelbar auf dem Markt geltend machen wollte, im Kreditsystem zur Disposition gestellt haben.

Da dieser Vorgang - wie jeder volkswirtschaftliche Vorgang - die Geld- und die Güterseite berührt, haben wir den in der Theorie meistens aus dem Auge verlorenen Vorgang auf der Güterseite mit unseren roten Kollis sichtbar gemacht; und so wollen wir jetzt bei diesem Status eine Zwischen-Bilanz machen:

56) Wir setzen alle Daten ein, wie sie auf dem Tisch liegen und aus der Aufzeichnung der Geschäftsvorfälle zu Buch stehen. Güter-Kolli, Geld und Guthaben müssen also wie bei einer betriebswirtschaftlichen Bilanz-Aufstellung richtig gezählt und genau eingesetzt werden.

Dabei bedienen wir uns des Vordrucks zur "Geld-Güter-Bilanz" - dessen Text man auch im Bedarfsfall für einen größeren Teilnehmerkreis an die Tafel schreiben kann -.

Geld-Güter-Bilanz
(1. Zwischen-Bilanz)

AKTIVA = Güter	PASSIVA = Ansprüche auf Güter
1) Marktbestände in Kolli (à 1000.-- M) bei A 0 B 0 C 0 D 0 Edam 20 Efdam 110 Gedam 70	1) Bargeld Kassenbestände: Bank -- Adam 15.000.-- Bedam 30.000.-- Cedam -- Dedam -- Edam 80.000.-- Efdam 35.000.-- Gedam 40.000.--
2) Bestände im Kreditsektor 80	2) Forderungen auf Geld = Giroguthaben..... Adam 80.000.--
Güter-Kolli (je 1000.-- M) 280	Ansprüche auf Güter M 280.000.--

bei Efdam 110
 " Gedam 110

bei Dedam .--
 " Edam 5.000.--
 " Efdam --
 " Gedam 10.000.--

2) Bestände im
 Kredit-Sektor 0

2) Giro-Guthaben:

a/Konto Adam 80.000.--
 " Dedam 25.000.--
 " Efdam 35.000.--

Güter-Kolli (1000.-)
 340

Ansprüche auf Güter
 M 340.000.--

60) Mit dieser Schlußbilanz schließt unser erstes Planspiel ab.
 Fassen wir die Lehren kurz zusammen:

- 1) Grundbedingung der wirtschaftlichen Stabilität ist das Gleichgewicht zwischen Güterangebot und monetären Ansprüchen auf Güter. Die Störung dieses Gleichgewicht-Verhältnisses bringt die Konjunkturschwankungen (Inflation oder Deflation)
- 2) Die Vermehrung der "monetären Ansprüche" (= Geldvermehrung) ist jedoch nicht ohne weiteres eine Gleichgewichtsstörung, -
 -- sie ist es nur dann, wenn sie nicht mit einer Gütervermehrung konform geht,
- 3) nach der Systemordnung des Kreditwesens können im Geschäftsbereich privater Kreditinstitute (Geschäftsbanken, zum Unterschied von Notenbanken) Guthaben (Giralgeld) nur entstehen, wenn zuvor eine Gütervermehrung erfolgt ist. Die Vermögenszunahme der Volkswirtschaft die in der Vermehrung der Warenvorräte liegt, schlägt sich im kurzfristigen Kapital der Giro-Einlagen nieder.